



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Sechstes Kapitel: Charakteristik der Völker und Städte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Sechstes Kapitel.

Charakteristik von Völkern und Städten.

Neben der Charakteristik der einzelnen Individuen entsteht auch eine Gabe des Urtheils und der Schilderung für ganze Bevölkerungen. Während des Mittelalters hatten sich im ganzen Abendlande Städte, Stämme und Völker gegenseitig mit Spott- und Scherzworten verfolgt, welche meistens einen wahren Kern in starker Verzerrung enthielten. Von jeher aber taten sich die Italiener im Bewußtsein der geistigen Unterschiede ihrer Städte und Landschaften besonders hervor; ihr Lokalpatriotismus, so groß oder größer als bei irgendeinem mittelalterlichen Volke, hatte früher schon eine literarische Seite und verband sich mit dem Begriff des Ruhmes; die Topographie entsteht als eine Parallele der Biographie (Vd. I, S. 164 fg.). Während sich nun jede größere Stadt in Prosa und Versen zu preisen anfing¹⁾, traten auch Schriftsteller auf, welche sämtliche wichtigere Städte und Bevölkerungen theils ernsthaft nebeneinander beschrieben, theils witzig verspotteten, wohl auch so besprachen, daß Ernst und Spott nicht scharf voneinander zu trennen sind.

Zunächst ist Brunetto Latini zu erwähnen. Er kennt außer seiner Heimat auch Frankreich durch einen siebenjährigen Aufenthalt und gibt in längerer Ausführung die charakteristischen Unterschiede in Wohnung und Lebensweise zwischen Franzosen und Italienern, den Gegensatz zwischen der monarchischen Regierungsform Frankreichs und der republikanischen Verfas-

¹⁾ Dies zum Theil schon sehr früh, in den lombardischen Städten schon im 12. Jahrh. Vgl. Landulfus senior Ricobaldus und (bei Murat. X.) den merkwürdigen Anonymus, wahrscheinlich Giovanni Magnono, De laudibus Papiæ, aus dem 14. Jahrh. (1329 ff.) — Sodann (b. Murat. I, b) Liber de situ urbis Mediol. — Eine Beschreibung Brescias 1493 neuerdings gedruckt im Arch. stor. lomb.

XIII, 676 ff. — Dazu gehören auch die Gedichte Pand. Collenuccios zum Lobe von Florenz. Saviotti, S. 83ff. — Ein Gedicht zum Lobe Veronas aus dem 15. Jahrh. (ital.) hrsg. von U. Marchesini im Nuovo Arch. stor. Vol. X, 313—323. — Poetische Schilderung von Belluno in Pierio Valer. amorum lib. V, abgedruckt bei Gian Cavassico I, p. X ff.

fung der Städte Italiens an¹⁾. Sodann kommt nächst einigen berühmten Stellen in der Divina Commedia der Dittamondo des Uberto in Betracht. Hier werden hauptsächlich nur einzelne auffallende Erscheinungen und Wahrzeichen namhaft gemacht: das Krähenfest zu St. Apollinare in Ravenna, die Brunnen in Treviso, der große Keller bei Vicenza, die hohen Zölle von Mantua, der Wald von Türmen in Lucca; doch finden sich dazwischen auch Lobeserhöhungen und anzügliche Kritiken anderer Art; Arezzo figurirt bereits mit dem subtilen Ingenium seiner Stadtkinder, Genua mit den künstlich geschwärzten Augen und Zähnen(?) der Weiber, Bologna mit dem Geldvertun, Bergamo mit dem groben Dialekt und den gescheiterten Köpfen u. dgl.²⁾. Im 15. Jahrhundert rühmt dann jeder seine eigene Heimat auch auf Kosten anderer Städte, wie etwa der Neapolitaner auf Kosten der Bolognesen, die alles besser wissen wollen, als die Leute anderswo³⁾. Michele Savonarola z. B. läßt neben seinem Padua nur Venedig und Rom als herrlicher, Florenz höchstens als fröhlicher gelten⁴⁾, womit denn natürlich der objektiven Erkenntnis wenig gedient war. Am Ende des Jahrhunderts schildert Pontanus in seinem „Antonius“ eine fingierte Reise durch Italien, nur um böshafte Bemerkungen dabei vorbringen zu können.

¹⁾ Li Tresors ed. Chabaille. Paris 1863, p. 179—180. Vgl. das. p. 577 (Lib. III, p. II c. 1).

²⁾ Über Paris, welches damals noch dem Italiener vom Mittelalter her weit mehr galt, als hundert Jahre später, s. Dittamondo IV, cap. 18. Die Franzosen qui voluti parentes omnis urbanitatis esse feruntur, werden getadelt, weil sie in der Anrede die Einzahl vermeiden quo latinitatem extinguere moliantur, Salutati, Briefe II, 413. Den Gegensatz zwischen Frankreich und Italien hebt auch Petrarca in der Invectiva contra Gal-

lum (nämlich Jean de Hesdin, vgl. P. de Nolhac, Romania XXI), hervor.

³⁾ Masuccio, bei Gothein S. 317, N. 2.

⁴⁾ Savonarola, ed. Segarizzi, S. 59. Oben Bd. I, S. 164. — Über Venedig s. oben Bd. I, S. 69. Die älteste Beschreibung Roms von Signorili (handschriftlich) ist in dem Pontifikat Martins V. (1417) geschrieben, vgl. Gregorovius VII, 569; die älteste Beschreibung Roms durch einen Deutschen H. Muffel (Mitte des 15. Jahrhunderts) hrsg. von W. Vogt, Tübingen 1876.

Aber mit dem 16. Jahrhundert beginnt eine Reihe wahrer und tiefer Charakteristiken¹⁾, wie sie dam als wohl kein anderes Volk in dieser Weise besaß. Machiavelli schildert in einigen kostbaren Aufsätzen die Art und den politischen Zustand der Deutschen und Franzosen, so daß auch der geborene Nordländer, der seine Landesgeschichte kennt, dem florentinischen Weisen für seine Lichtblicke dankbar sein wird. Dann zeichnen die Florentiner (Vd. I, S. 81, 87) gerne sich selbst²⁾ und sonnen sich dabei im reichverdienten Glanze ihres geistigen Ruhmes; vielleicht ist es der Gipfel ihres Selbstgefühls, wenn sie z. B. den künstlerischen Primat Toskanas über Italien nicht einmal von einer besonderen genialen Begabung, sondern von der Anstrengung, von den Studien herleiten³⁾. Huldigungen berühmter Italiener anderer Gegenden, wie z. B. das herrliche sechzehnte Capitulo des Ariost, mochte man wohl wie einen schuldigen Tribut in Empfang nehmen.

Eine vortreffliche Schilderung der Italiener nach ihren verschiedenen Beschäftigungen und Charakteren, freilich in knappen Worten und mit besonderer Hervorhebung der Lucchesen, deren einem die Schrift gewidmet war, gab Ortenzio Landi, der freilich das Versteckspielen mit seinem Namen und das freie Schalten mit geschichtlichen Tatsachen so sehr liebte, daß er auch da, wo er ernst zu berichten scheint, mit Vorsicht und nach sorgfältiger Prüfung aufgenommen werden muß⁴⁾. Derselbe Landi hat etwa ein Jahrzehnt später anonym einen *Commentario* herausgegeben⁵⁾, welcher zwischen vielen Torheiten auch manchen wertvollen Wink über den unglücklichen zerstörten Zustand um

⁵⁾ Der Charakter der rastlos tätigen Bergamasken voll Argwohn und Neugier ist sehr artig geschildert bei Bandello, Parte I, Nov. 34.

¹⁾ So Varchi, im IX. Buch der *Storiae Fiorentinae* (Vol. III, p. 56ff.)

²⁾ Vasari, XII, p. 158, v. di Michelangelo. Anfang. Andere Male wird dann doch laut genug der Mutter

Natur gedankt, wie z. B. in dem Sonett des Alfonso de' Pazzi an den Nicht-Toskaner Annibale Caro (bei Trucchi, l. c. III, p. 187):

Misero il Varchi! e più infelici noi
Se a vostri virtudi accidentali

Aggiunto fosse 'l natural, ch'è in noi!

³⁾ Vgl. *Exkurs* LXXXVI.

⁴⁾ Vgl. *Exkurs* LXXXVII.

die Mitte des Jahrhunderts enthält, Leandro Alberti¹⁾ ist in der Schilderung des Genius der einzelnen Städte nicht so ausgiebig, als man erwarten sollte.

Wie nun diese vergleichende Betrachtung der Bevölkerungen, hauptsächlich durch den italienischen Humanismus, auf andere Nationen eingewirkt haben mag, sind wir nicht imstande näher nachzuweisen²⁾. Jedenfalls gehört Italien dabei die Priorität wie bei der Kosmographie im großen.

Siebentes Kapitel.

Schilderung des äußern Menschen.

Allein die Entdeckung des Menschen bleibt nicht stehen bei der geistigen Schilderung der Individuen und der Völker; auch der äußere Mensch ist in Italien auf ganz andere Weise das Objekt der Betrachtung als im Norden³⁾.

Von der Stellung der großen italienischen Ärzte⁴⁾ zu den Fortschritten der Physiologie wagen wir nicht zu sprechen, und die künstlerische Ergründung der Menschengestalt gehört nicht hierher, sondern in die Kunstgeschichte. Wohl aber muß hier von der allgemeinen Bildung des Auges die Rede sein, welche in Italien ein objektives, allgültiges Urteil über körperliche Schönheit und Häßlichkeit möglich machte.

¹⁾ Descrizione di tutta l'Italia. 1562.

²⁾ Possenhafte Aufzählungen der Städte gibt es fortan häufig; z. B. Macaroneide, Phantas. II. Für Frankreich ist dann Rabelais, welcher die Macaroneide gefannt hat (dies neuerdings von P. Tolbo weiter ausgeführt. Arch. f. d. Stud. neuerer Spr. 100, 1898. S. 105 ff.), die große Quelle lokaler u. provinzieller Späße, Anspielungen und Bosheiten.

³⁾ Allerdings sind auch manche schon im Verfall begriffene Literatu-

ren eifrig in peinlich genauen Beschreibungen. Vgl. z. B. bei Sidonius Apollinaris die Schilderungen eines westgotischen Königs (Epist. I, 2), die eines persönlichen Feindes (Epist. III, 13), oder in seinen Gedichten die Typen der einzelnen germanischen Völkerschaften. — Um nur eine Stelle eines wenig bekannten Autors anzuführen, weise ich auf die sehr anschauliche Schilderung des Henters in Forlì hin bei Cobelli 335.

⁴⁾ Vgl. Exkurs LXXXVIII.